

Brief von Ferruccio Busoni an Jella Oppenheimer (Berlin, 6. Juli 1923)

Verehrte Freundin,
liebe Frau Jella,

Es war ein mühseliger Winter, der bis in den Juni herein reichte! Erst seit gestern hat sich das Wetter für den Sommer entschieden, dem man nicht recht traut. -Dieser ist aber der Vollendung meiner sich lang hinziehenden Konvaleszenz unentbehrlich; von ihm erhoffen wir die Heilung. -(dem Kranken, dann Genesenden, erscheint das alles von einziger Wichtigkeit: seinen Zuhörern kann es leicht lang- weilig werden.)- Immerhin: im Februar konnte ich wieder arbeiten, dieser Zustand schien endgültig;- allein eine neue Unterbrechung stellt sich seit einem Monate wieder ein. Nun sollte die Sonne wirken!

In dem tiefsten Momente meiner Erkrankung beschäftigte ich mich vorzugsweise mit Büchern: Sei iches, dass ich welche las; sei es, dass ich sie sammelte und ordnete.

Ich habe dadurch meine Bibliothek einigermaßen kennengelernt. Eine Solche ist nur schön, wenn sie lebt. Büchern werden erworben, getauscht, ausgekartet, wandern zum Buchbinder; werden umgestapelt, die Lücken aus- gefüllt, die Gruppen ergänzt. Eine solche Sammlung betrachte ich als ein großes Nachschlagewerk; die Bände werden herausgegriffen, wenn man einer Information bedarf: Zur Illustrierung einer Behauptung, zur Erläuterung eines Gesprächs, zur Hilfe für eine Arbeit. Meine Kollektion entspricht genügend meinen Bedürfnissen -(sie umfasst jetzt gegen 5000 Bände)-, doch ist immer Etwas nachzuholen und jeder gute Zufall, der Sie bereichert, ist willkommen. - Leider sind die ausländischen Bücher hier verschwunden. Doch London und Paris, mit denen ich bibliophile Beziehungen unterhalte, versorgen mich; und viele gute Freunde, die um mein Steckenpferd wissen, beschicken mich oft ungefragt.

Ich wurde, gezwungenermaßen, einsiedlerisch und habe doch einen so starken Drang zum Leben, zum Mitleben, zum Mitwirken. Meine Situation ist (in der Meinung der Leute) gerade heute derart, ich mit weniger Mühe mehr ausrichten könnte. -Ich vertraue, dass mir eine so gestaltete, fördernde Tätigkeit, noch vergönnt werde.

Las letzthin von Hofmannsthal ein dramatisches Fragment, das mir bedeutsam schien: eine Art legendarischer Kasper Hauser- geschichte. - Der neue Band von Wassermann hat offenbar unsere Molly Filtsch als zur Heldin; gestern Abend enthüllte sich mir diese Tatsache. - Es ist Wahrheit und Dichtung zusammengegossen; nun bin ich neugierig, wie weit von der mir bekannten Wahrheit, (deren Zeuge ich in Einigen gewesen) mir in dem Bande begegnen wird.

Heute zeigte mir Frau Gerda Ihre gütige Karte aus Karlsbad. Sie rührte an meinem Gewissen, und gab den Anstoß zu dieser schriftlichen Plauderei. - Wir sollten uns nicht so sehr in der Zeit trennen; die räumliche Trennung ist traurig genug.- Darum erhoffe ich, sobald Sie es wieder können, dass Sie mir schreiben. Ich bitte Sie herzlich darum und küsse Ihre Hände

als Ihr treu und
freundschaftlich ergebener

Ferruccio B.
Berlin, am 6. Juli 1923